

ist zugleich gelungen, die Zuthaten des Matthias in der Strassburger Bearbeitung reinlich herauszuschälen, wir sehen, dass Alles, was aus innern Gründen Matthias zugeschrieben werden musste, auch wirklich in C fehlte, dass die drei kleineren von Matthias eingesprengten Stücke auch in A vermisst werden. Suchen wir nach denselben drei Kriterien, ob ausser den mit der Vita in Zusammenhang stehenden Capiteln und einzelnen Stellen noch andere von Matthias eingeschoben seien, so könnte allen diesen Anforderungen allein die vierzeilige Notiz über Walter von Geroldseck Herrn von Lahr (cap. 49, Huber 196) genügen, allein auch hier ist die Autorschaft Albrechts wahrscheinlicher und daher mag hier der Zufall gewaltet haben.

III. Geschichte Albrechts von Hohenberg bis zum Jahre 1350.

Der wichtigste Theil der Chronik ist natürlich der, an dessen Ereignissen unser Autor persönlichen Antheil genommen hat. Soltau hat gut die Beziehungen der Hohenberger und ihrer Verwandten zu den Begebenheiten, welche in den Anfangspartien dargestellt sind, nachgewiesen, dagegen hat er sich nicht bemüht, die Geschichte Albrechts V. von Hohenberg, unseres Chronisten, über Schmid's Geschichte der Grafen von Hohenberg hinaus, eingehend zu untersuchen, die zeitlichen Grenzen seines Verweilens auf Gesandtschaftsreisen, in Avignon oder in Deutschland festzustellen. Für die Beurtheilung des jeweiligen Werthes seiner Erzählung ist diese Arbeit unerlässlich; sie wird manche bisher bei Seite gelassene Nachricht der Chronik in ein neues Licht setzen.

Albrecht V. von Hohenberg erscheint urkundlich zuerst 1317¹⁾, damals wurde er, der Kanoniker von Konstanz, Pfarrer von Bonndorf. Soltau, S. 58, verlegt wohl mit Recht seine Geburt in das Jahr 1293, da die Vermählung seiner Eltern am 18. Dec. 1291 stattfand und Albrecht der älteste Sohn war.

Man muss es in seiner eigenen Schilderung (Stud. 184) nachlesen, wie er von seinem Vater Studien halber nach Konstanz geschickt, dort mit Ehren einige Jahre blieb und grosse Fortschritte in den Wissenschaften machte, dann Konstanzer Domherr und Pfarrer mehrerer Kirchen in Oesterreich und Schwaben wurde, wie er nachmals zur Vollendung seiner Studien sich längere Zeit unter bedeutenden Kosten in Paris aufhielt, dort zu einem grossen Kleriker heranwuchs und juristische Vorlesungen vor zahlreichen Zuhörern hielt. Nur sein naives Selbstlob sei noch erwähnt. Er war seiner Meinung nach voll trefflicher Eigenschaften, gesellig, leutselig, freigebig, aber

1) Schmid, Urkb. nr. 263.